

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 86 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postversendung: im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Redaktion verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Anserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co. Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3 B., resp. der Stempelgebühr à 30 fr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Adlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Altbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sätz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 237. Hermannstadt, Freitag den 10. October 1890. 106. Jahrgang.

## Die Niedermetzelung der Deutschen in Witu.

Von Herrn Fritz Köhler, einem der beiden Ueberlebenden der Expedition Künkel, erzählt die „Frk. Ztg.“ folgende Schilderung der Niedermetzelung seiner Genossen aus Lamu, 17. September: „Mit dem Reichs-Postdampfer „Reichstag“ landete am 24. August in Lamu eine Expedition, bestehend aus 11 Mann, 10 Europäern und einem Somali-Dolmetscher, welche den Zweck verfolgte, neben Plantagenbau und Handel mit Genehmigung des Sultans Jumo Bakari die jungfräulichen Urwälder des Witu-Landes wirtschaftlich auszunutzen und speciell mit Hilfe eines Sägewerkes die vorhandenen starken Stämme zu hauseigenen Zwecken zu verarbeiten. Die Oberleitung in Afrika hatte Herr A. Künkel aus Eppeneuth in Baiern, die Aufstellung und den Betrieb der Säge sollte Herr Maschinen-Ingenieur A. Meuschel aus Kitzingen am Main beaufsichtigen, ich hatte bei der Gesellschaft, deren kaufmännischer Sitz in Hamburg ist, ein Engagement als Stationsvorstand und Stellvertreter des Herrn Künkel angenommen. Wir hatten zwei Zimmerleute (ein dritter war auf der Seefahrt in einem Anfall von Wahnsinn über Bord gesprungen), einen Holzschläger, einen Maschinenflosser und einen Bäcker bei uns, die beiden Letzteren, noch sehr jung, standen in entferntem Verwandtschaftsverhältnis zu Künkel. Außerdem hatten sich unserem Unternehmen noch zwei Herren unterwegs als Freiwillige angeschlossen, Herr F. Stauf aus Siegen in Westfalen und Herr Z. Drotleff aus Hermannstadt in Siebenbürgen. Nachdem wir die nöthigen Arbeiter und Träger angeworben hatten, fuhren wir am 28. August von Lamu ab und kamen Abends nach Monumbi. Das Sägewerk mit einer Locomobile, sowie das andere schwere Gepäck kam in einer größeren Dschau am 30. Morgens dort an. Am 31. war Alles glücklich an's Land gebracht und trotz des großen Gewichtes (die eine Riste wog 20 Tons) auf den mitgebrachten starken Wagen nach Monumbi heraufgezogen. Am 30. bekamen wir Kuchja (Erlaubniß), nach Witu zum Sultan zu kommen, Künkel und ich brachen deshalb am 31. Abends auf und kamen am nächsten Tag dort an. Die erste Nacht verbrachten wir in Denhardt's Schamba bei der Stadt, die andere bei Bana Omari bin Kammadi, einem angesehenen Suaheli, der seit Jahren sich Künkel's Freund nannte. Derselbe zeigte sich denn auch hoch erfreut über Künkel's Rückkehr und eröffnete uns gute Aussichten über den Erfolg unseres Unternehmens. Der Sultan Jumo Bakari empfing uns zweimal und versicherte Künkel fortwährend seiner aufrichtigen Freundschaft, während er keinem anderen Europäer mehr gestatten wollte, in seinem Lande zu arbeiten. Bitter beklagte er sich über das deutsch-englische Abkommen. Er habe bis jetzt (2. September) noch keine officielle Mittheilung der Thatsache von Seiten des Deutschen Reiches erhalten, geschweige denn f. B. eine Anfrage, ob er damit einverstanden sei. Die Deutschen hätten nicht gut an ihm gehandelt, und wenn Künkel nicht immer sein Freund gewesen wäre, würde er auch ihn nicht in das Land lassen. Das Bild des Deutschen Kaisers war an dem noch vorhandenen Nagel nicht mehr zu erblicken. Dagegen zeigte man uns später, warum, weiß ich nicht, ein anderes Geschenk des Kaisers Wilhelm, eine Doppelflinte mit einem W. Der Consulargent in Lamu, Mr. Simons, war am 17. August in Witu gewesen und hatte dem Sultan mitgetheilt, daß er jetzt unter englischem, nicht mehr unter deutschem Schutz stehe. Als der Sultan nicht begriff, was damit gemeint sei, nahm Mr. Simons einen Bleistift oder was er sonst gerade bei der Hand hatte, legte ihn in die eine Hand und sagte: „Sieh, das bist Du, Du bist jetzt in deutschem Schutz!“ Hierauf nahm er den Gegenstand in die andere Hand und sagte: „Sieh, jetzt bist Du in englischem Schutz!“ was denn der Sultan dann auch recht wohl begriff. Uebrigens versicherte uns der Herrscher des Suaheli-Sultanates seines vollständigen Wohlwollens, nur die Künkel schon im vorigen Jahr zu gesagte Unterstützung mit Arbeitern machte er von einer bei der englischen Behörde eingeholenden Genehmigung unseres Unternehmens abhängig. „Dann“, sagte er, „werde ich Dir 1000 und noch mehr Arbeiter geben und

den Weg von Monumbi nach Witu (ca. 43 Kilom.) in einem Tage fertig machen lassen.“ Nach dem zweiten Empfang brachen wir auf und legten den Weg in 5/8 Stunden zurück. In den nächsten Tagen wurde ein Theil der Risten ausgepakt und die Locomobile aufgestellt, dieselbe wurde geheizt und machte auf die Bewohner Monumbis und der umliegenden Dörfer großen Eindruck. Den Schlot und die Reserve-Dampfrohre hielten die Leute Anfangs für Geschützrohre, zu denen die in 2 Theile zerlegten Wagen als Lafetten vortrefflich paßten. Auch in Witu hatten wir diese Mähr bereits verbreitet gefunden. Aus mitgenommenen Balken und Brettern der entleerten Risten errichteten wir ein vorläufiges Stationshaus, das zur Hälfte mit Wellblech, zur anderen Hälfte mit Makuti (geflochtenen Palmennedeln) gedeckt wurde und am 8. Abends bis auf einen Theil des Daches fertig gestellt war. Am 9. September Morgens waren die Leute eben beschäftigt, den Platz vor dem Hause zu säubern, als eine Menge Volk kam und sie daran hindern wollte. Es sei ein Brief des Sultans gekommen, in welchem die Monumbi-Leute aufgefordert würden, unser Haus zu zerstören und uns keine Lebensmittel mehr zu verabreichen. Wir traten sofort mit den Waffen an und verhielten uns dadurch einen Angriff auf unsere Habe. Hierauf versahen wir unser Haus durch richtige Aufstellung der schweren Risten mit einer ziemlich festen Verschanzung, proclimirten Belagerungs-zustand und erzwangen durch energisches Vorgehen die Lieferung von Lebensmitteln wie früher und zu denselben Preisen. Ich selbst ging mit einigen Dienern unbewaffnet, um den Leuten zu zeigen, daß wir sie nicht fürchteten, im Dorfe herum und leitete den Einkauf. Da das Kriegshorn geblasen wurde und sämtliche Männer vollständig bewaffnet waren, konnten wir die Sache nicht für einen Scherz nehmen und stellten deshalb außerhalb des Dorfes Posten auf, um den Zugang von weiteren Askaris (Soldaten) aus der Umgegend zu hindern. Künkel allein wies einmal 25 Mann mit Gewehren aus Manbamarabu, welche in der Richtung nach Monumbi „pazieren gehen“ wollten, zurück, und einer unserer Zimmerleute nahm einem von der Schamba zurückkehrenden Monumbi-Mann das Gewehr ab. Ich gab demselben, als ich beim Revidiren der Posten dorthin kam, seine Waffe zurück und verhinderte durch Aufklärung des Fehlers einen Zusammenstoß im Dorfe, der für die aufen auf Posten befindlichen jedenfalls verhängnisvoll geworden wäre. Nachts hielten wir scharfe Wacht bei unserer Festung und es kam außer einigen Steinwürfen auf unser Dach nichts Feindliches vor. Herr Josef Friedrichs, der wir er hier genannt wird, „Banu Zufuf“, der 21. Stunden von Monumbi zusammen mit einem anderen Deutschen, Herrn Boehne, auf Baktia haufte, leistete uns auch bei dieser ganzen Affaire durch Vermittelung mit den Eingeborenen in freundlichster Weise Hilfe. Am 11. September kam Bana Omari von Witu, um im Auftrage des Sultans Ruhe zu schaffen, und erklärte den mittlerweile, wie gewöhnlich nicht mehr anzufindenden Brief für erlogen. Daraufhin wurde Alles wieder friedlich und die Leute gingen wie früher bei uns aus und ein und bettelten um Tabak und eine Tasse Thee oder Kaffee. Am 13. September gingen Meuschel und Stauf mit dem Holzschläger und den beiden Zimmerleuten voraus, um an unserem künftigen Platze, bei Utuani, einstweilen die nöthigen Fällungen für das Fundament der Säge vorzunehmen und dorthin ein Unterkunftsbaus zu bauen. Nachmittags ging Drotleff mit Trägern und weiteren Waffen nach und am 14. Früh Künkel selbst in Begleitung des jungen Fritz Horn, um mit Bana Omari dem Sultan nochmals einen Besuch zu machen. Ich sollte nach Lamu gehen, um dort unsere Angelegenheit bei dem englischen Consulat in Ordnung zu bringen. Am 14. Nachmittags wurden in Monumbi drei unserer Träger gesehen, welche bei Meuschel entlaufen waren und angaben, sie seien von Witu-Leuten an der Arbeit gehindert worden. Da sich jedoch ihre Angaben widersprachen und auch Herr Weiß, Vertreter der „Witu-Gesellschaft“, welcher Abends vorher gekommen war, um die Handhabung des Zolles in Monumbi zu kontrolliren, die Sache nicht für ganz richtig hielt, ließ

ich sie einfangen und in Eisen legen. — Im Laufe des Nachmittags bekam ich nochmals Nachricht von Künkel mit der Aufforderung, doch gewiß am nächsten Tag nach Lamu zu fahren und die Sache beim Consul zu besorgen. Ich ließ deshalb den einen unserer jungen Leute, Karl Horn, mit dem Dolmetscher Jama und 2 Dienern in Monumbi zurück und schickte ihm ein, Alles wohl in Acht zu halten. Hierauf fuhr ich am 15. September Morgens von Monumbi ab nach Lamu. Am 16. Nachmittags kamen plötzlich die beiden bei Horn zurückgelassenen Diener und brachten die Nachricht, Künkel und die nach Witu vorausgegangenen, sowie Karl Horn seien sämmtlich ermordet. Die nämliche Nachricht kam noch von mehreren Seiten, wenn auch in etwas verschiedener Fassung, und der Inhalt derselben stellte sich nach der bis jetzt möglichen Scheidung von Wahrscheinlichem und Unwahrscheinlichem folgendermaßen dar: Als Meuschel und seine Begleiter eben mit dem Aufbrüchen des Hauses beschäftigt waren, kamen ca. 300 Witu-Soldaten und gebeten ihnen, die Arbeit einzustellen und umzukehren. Um zweckloses Blutvergießen zu vermeiden, gingen sie, da sie nicht umkehren wollten, sämmtlich sehr gut bewaffnet, mit den Askaris nach Witu, bekamen dort vom Sultan ein Schaf und sonstige Lebensmittel und durften frei herumgehen. Nach einiger Zeit wurde ihnen gesagt, der Sultan wolle sie sehen und sie möchten deshalb zu ihm kommen. Vor dem Hause wurde ihnen gesagt, zum Empfang müßten sie selbstverständlich die Waffen ablegen. Das thaten sie denn auch unüberlegter Weise, wurden von einem Anderen, man sagt, einem Diener des Bana Omari, in des Sultans Tracht empfangen, und als sie wieder entlassen wurden, waren die Waffen natürlich weg. Am 14. Abends kamen Künkel und Omari. Der Sultan befahl, Künkel, seinem „rafikisaua“ (sehr guten Freund), wie er ihn kurz zuvor oft geheißen, und dem er am 12. September in einem Briefe selbst geschrieben hatte: „Ich habe Dich sehr lieb!“, die Waffen abzunehmen. Da dieser sich weigerte, seine Waffen freiwillig abzulegen, rief Omari dem Sultan, gegen Künkel, der sein (Omari's) Freund sei, keine Gewalt zu gebrauchen; er selbst werde dafür sorgen, daß Künkel keinen Gebrauch davon mache. Dabei blieb es denn vorläufig. Ueber die nächsten Vorgänge wird wohl niemals etwas ganz Unzweifelhaftes bekannt werden. Die von Witu-Soldaten schon gebrachte Erzählung, daß Künkel seinen Leuten vorgeworfen habe, sie hätten sich doch lieber im Utuani-Walde zur Wehr setzen und eventuell todtstehen, als hier ohne Waffen gefangen halten lassen sollen u., trägt gänzlich den Charakter nachträglichen europäischen Ursprungs; denn von allen Leuten in Witu versteht ja Niemand deutsch, um die Unterhaltung zwischen Künkel und den Anderen so erklären zu können. Die weiteren bestimmten Nachrichten lauten wie folgt: Künkel wollte sich mit den Anderen den Ausgang durch das eine Thor erkämpfen. Als ihn die Wache hatten den Soldaten weggestoßen, schoß er mit Büchsenflinte und Revolver 10 Mann nieder (4 davon gleich todt), dann, als seine Patronen zu Ende waren, warf er ihnen die Waffen vor die Füße und wurde, schon vorher durch mehrere Schüsse verwundet, mit Speeren und Schwertern niedergeböhau. Von den anderen Unbewaffneten waren einige schon durch's Thor entkommen, sie wurden aber alle, sowohl innerhalb als außerhalb, niedergeböhau. Der 16-jährige Fritz Horn, der mit Künkel zuletzt in Witu angekommen war, stand neben ihm und reichte ihm die Patronen, während Künkel selbst schoß. Nach dessen Fall wand er sich durch die Soldaten und entkam mit einem Schuß in's Bein in die Bara. Dort wurde er von nachschleichenden Wagalla niedergeböhau und angeblich auch aufgegriffen. Noch in der Nacht brachten Soldaten vom Sultan den Befehl nach Monumbi, die dort befindlichen drei Europäer (mich, R. Horn und den zufällig anwesenden Herrn Weiß) niedermetzeln zu lassen. Am 15., Morgens 1/2 7 Uhr, löstten denn auch einige Leute den ahnungslosen R. Horn aus dem Hause, indem sie ihm scheinbar etwas zum Kauf anboten, überfielen ihn rüchlings und banden ihn. Hierauf wurde der Unglückliche von den in der Nähe wartenden Soldaten vor das Dorf geschleift und zu einem

## Feuilleton.

### Ueber dem Abgrund.

Roman von Reinhold Drtmann, Verfasser des in der „Gartenlaube“ erscheinenden Romanes: „Rabonna im Rosenhag“.

(39. Fortsetzung.)

„Sie werden begreifen, mein Freund,“ sagte sie weich, „daß es den Armen schwerer wird, etwas zu verlieren, als den Reichen. Sie haben es gut mit uns im Sinne gehabt, und nicht auf Sie fällt die Verantwortung, daß es für uns so traurig enden mußte.“ Es war, als habe sie aus seinen Mienen den reichen, unüberlegten Entschluß gelesen, und als sei jedes ihrer Worte klug darauf berechnet, diesen Entschluß zu festigen und seine Ausführung zu beeilen. Was für Immenhofen noch soeben kaum mehr als eine dunkle, unbestimmte Vorstellung gewesen war, das nahm unter der Einwirkung der geschickt gewählten Worte plötzlich eine feste greifbare Gestalt an; und wo ihm noch soeben hundert Möglichkeiten offen gestanden, auf ehrenhafte Art vor einer verhängnisvollen Uebereilung zurückzuweichen, da sah er jetzt nur noch einen einzigen Weg — einen Weg, den er nicht anders, als mit geschlossenen Augen und mit zuckendem Herzen wandeln durfte. „Ich weiß nicht, ob Sie das Ende schon gekommen glauben, Fräulein Loßberg,“ sagte er, „da Sie mit solcher Resignation von unseren Beziehungen und von der Auslegung derselben durch die Leute sprechen. Ich meine doch, es müßte noch ein Mittel geben, dies Gerüde verstummen zu machen, das Sie so sehr betrübt.“ Wanda gab sich den Anschein, als ob sie ihn noch immer nicht verstände. „Nein, es gibt kein Mittel,“ sagte sie mit traurigem Kopfschütteln. „Für jeden Kopf, den Sie dieser Schlange abschlagen, wachsen ihr zwanzig

neue, und das Unglück, welches uns widerfahren ist, gehört zu jenen, die nur größer werden, wenn man sie zu bekämpfen sucht.“ „Und nicht an einen Kampf mit der tauenzüngigen Jama habe ich gedacht, denn ich weiß sehr wohl, wie aussichtslos der wäre. Aber diese Gerüchte würden all ihre giftige Bosheit verloren haben in demselben Augenblick, in welchem sie die Wahrheit sprächen!“ Nun endlich war das Wort gefallen, das nicht mehr zurückgenommen werden konnte, nun durfte auch die Wüste sinken, welche bis hierher so treffliche Dienste gethan. Und während Immenhofen die Empfindung hatte, daß die Decke des niedrigen Zimmers auf ihn herabstürze, und daß er mit Allem, was ihn umgab, tief, tief hinunterfänke in einen bodenlosen Abgrund, warf sich Wanda mit dem Jubelruf: „Johannes! Mein Geliebter!“ an seine Brust, und die Präsidentin führte abermals ihr Taschentuch an die Augen, um die Freudenthränen zu trocknen, welche ihr dieser erste Sonnenschein des Glücks nach langer, namenloser Trübsal entlockte. XV. Ein feiner kalter Sprühregen erfüllte die Luft, als Immenhofen auf der vielfach gewundenen Landstraße durch das Rabenthal fuhr. Von den landschaftlichen Schönheiten seiner Umgebung war bei diesem Wetter sehr wenig wahrzunehmen, denn die Wolken hingen schwer hernieder und hüllten die Hüpter der bewaldeten Berge in dichten, undurchdringlichen Nebel. Auch der goldigste Sonnenschein würde freilich die düstern Schatten nicht verjagt haben, welche auf dem Antlitz des Ober-Ingenieurs lagen. Dunkel, öde und trostlos wie um ihn her war es auch in seinem Herzen. Er hatte seine Hoffnungen, seine Wünsche und seine Träume dem Gebote einer vermeintlichen Pflicht zum Opfer gebracht und nun bemühte er sich, seinem eigenen, mahnenden Gewissen mit einem immer wiederholten „Nein!“ auf die erste Frage zu antworten, ob es nicht dennoch ein anderes Mittel gegeben hätte, dieser grausamen Pflicht zu genügen. Und nicht nur die schwache Hoffnung auf das süßeste Glück, die trotz Douglas Wyndham's noch immer in einem Winkel seiner Seele geliebt haben mochte, auch all

seinen Ehrgeiz und seine hochfliegenden Pläne schien er mit der folgenschweren Entschließung des gestrigen Abends für immer begraben zu haben. Seine alte gleichgültig dachte er an das gewaltige Werk, dessen Vollendung seinen Händen anvertraut worden war. Er wußte, daß er es fortan nur noch wie jeden anderen Auftrag ansehen würde, den er gewissenhaft, doch ohne Begeisterung, zu erfüllen habe. Knüpfte er doch an das Gelingen keine stolzen Erwartungen mehr für die Zukunft, und galt es ihm doch gleich, ob er selber die Früchte seines Erfolges pflücken, oder ob irgend ein Anderer sich ihrer bemächtigen würde. Die Arbeitsstätte am Gardet-Tunnel hatte während seiner Abwesenheit ein merklich verändertes Aussehen erhalten. Auf dem Boden der Schlucht war das hoch anstrebende Balkengerüst aufgerichtet worden, innerhalb dessen der erste der mächtigen Tragpfeiler erbaut werden sollte, und bis zur schwindelnden Höhe des Tunnelleinganges führten die schwanken Leitern empor. Ehe Immenhofen das Fortschreiten der Bohrarbeiten in dem Tunnel selbst besichtigte, begab er sich in die Schlucht, um sich zu überzeugen, daß die Gründung des Pfeilers in der von ihm vorgeschriebenen Weise erfolgt sei. Aber er mußte mit unwilliger Ueberraschung wahrnehmen, daß man seine in den Plänen verzeichneten Anordnungen gänzlich mißachtet und ein wesentlich anderes bautechnisches Verfahren eingeschlagen habe. Er rief einen der Bauaufseher und befragte ihn um die Ursache dieser befremdlichen Erscheinung. Der Mann zuckte die Achseln und meinte, daß er wie seine Kameraden nur nach den bestimmten Vorschriften ihres unmittelbaren Vorgesetzten gehandelt hätten, die um so widerspruchsfoller hätten befolgt werden müssen, als ja der Herr Ober-Ingenieur nicht an Ort und Stelle gewesen sei. „So eruchen Sie Herrn Baumeister Hertel in meinem Auftrage, sich auf der Stelle zu mir zu bemühen!“ verfügte Immenhofen, der nicht gesonnen war, eine derartige eigenmächtige Durchkreuzung seiner wohl erwogenen Pläne zu dulden; aber der Aufseher schüttelte mit einiger Verwunderung den Kopf.

Baum auf dem Weg nach Witu gebracht. Dort schossen sie dreimal auf ihn und tödteten ihn vollends mit Säbelhieben. Der Somali Jama bin Zulu...

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. October.

Einer aus Wien eingelangten Meldung zufolge ist die wichtige Frage der Regelung der Valuta um ein Wesentliches ihrer Lösung näher gebracht worden. Wie nämlich der „Bud. Corr.“ berichtet wird, hat Finanzminister Wexler...

Die „Laibacher Zeitung“ reproducirt die von den slovenischen Blättern veröffentlichten Resolutionen der slovenischen Abgeordneten-Conferenz und weist die Unrichtigkeit der von mehreren Journalen gebrachten Meldung nach...

Die „Woffische“ schreibt: Man könne den Artikel der „Norddeutschen“ über Kaiser Wilhelm und die österreichischen Minister nicht für officios halten, da weder der Reichstanzler noch der Staatssecretär des Auswärtigen Amtes...

Bei der Volksabstimmung im Canton Tessin wurde mit großer Majorität beschloffen, daß die Revision der Verfassung nicht durch den großen Rath...

Der Deputirte Laur (einer der eifrigsten Boulangisten) erklärt, daß er, bewegt durch Mermier's Enthüllungen, die „Coulissen des Boulangismus“...

„Sie meinen unzweifelhaft den Herrn Regierungsbaumeister Kochau,“ wandte er beiseite ein. „Seit neun Tagen hat ja dieser Herr die Vertretung des erkrankten Baumeisters Hertel übernommen.“

Man hatte es verabsäumt, Immenhofen von diesem Wechsel in Kenntniß zu setzen, und er begriff nun auch die eigentlichen Ursachen einer Maßregel, die ihm bis dahin fast unverständlich gewesen war.

„So richten Sie meine Bestellung dem Herrn Regierungsbaumeister Kochau aus!“ erwiderte er kurz. „Und geben Sie Ihren Leuten Befehl, die weiteren Arbeiten an dem Pfeiler unverzüglich einzustellen!“

Wohl zehn Minuten vergingen, ehe der Gerufene erschien. Dann kam er häftig mit gerötetem Gesicht zwischen den aufgestellten Felsblöcken und Baumaterialien daher.

„Wie können Sie sich unterfangen —“ begann er seine Anrede; aber eine gebieterische Armbewegung Immenhofen's machte ihn unwillkürlich verstummen.

„Sie gestatten wohl, daß ich mit dem Fragen den Anfang mache!“ fiel er ihm kalt und ruhig in's Wort. „Wodurch glaubten Sie sich berechtigt, von den Anordnungen abzuweichen, welche ich in Bezug auf die Gründung des Pfeilers getroffen hatte?“

„Die offene Frage gewinnt mich zu einer offenen Antwort, Herr Ingenieur!“ war die höhnische Entgegnung. „Ich hielt mich dazu für berechtigt durch meine Ansicht, daß der von Ihnen beliebte Cyklopenbau für ein Werk dieser Art eine Unmöglichkeit — ein offener Unfinn ist. Man mag ja zu Ihrem Scharfsinn und zu Ihren langjährigen Erfahrungen an einer gewissen Stelle alles mögliche Vertrauen haben; ich für meine Person bin aber nicht geneigt, mich zur Ausführung von Maßregeln herzugeben, die den wissenschaftlichen Grundbegriffen und der erprobten Praxis schunersrad's widersprechen.“

„Ist Ihre Rechtfertigung damit erschöpft, Herr Regierungsbaumeister?“ fragte er mit jener eifigen Gelassenheit, die bei der Ueberlegenheit seiner Stellung am empfindlichsten auf den anderen einwirken mußte. „Nun wohl, so gebe ich Ihnen zu bedenken, daß Sie mich nach den Befehlen des Ministers für die Dauer unserer gemeinschaftlichen Thätigkeit an diesem Eisenbahnbau als Ihren Vorgesetzten zu betrachten und sich meinen Verfügungen widerprüchlos unterzuordnen haben. Das Recht der Kritik will ich Ihnen durchaus nicht verkümmern, und es ist ja möglich, daß Sie an den sachverständigen Tagelöhnern, für welche Ihre voreilige Rede berechnet schien, dafür ein dankbares Publikum finden. Mir genügt es vollkommen, wenn Sie meinen Willen kennen; dafür, daß dieser Wille überall zur Geltung gelange, werde ich schon selbst zu sorgen wissen!“

(Fortsetzung folgt.)

Dahomey zu überzeugen, daß Frankreich sein Wort halten werde und ein Gleiches von ihm erwarte.

Am 5. d. ist — wie die „Agence Havas“ meldet — in Alicante ein republikanisches Meeting zu Gunsten Portugals abgehalten worden, bei welchem heftige Reden gehalten wurden; die Ruhe wurde jedoch nicht gestört.

Die Journale in Athen verzeichnen eine Konstantinopler Meldung, wonach der Kaiser von Rußland den Besuch des Thronfolgers in Konstantinopel von der Regelung der Patriarchenfrage abhängig gemacht hätte. Die Blätter drücken Rußland Dankbarkeit und sprechen die Hoffnung aus, dies werde einen günstigen Anstoß zur Austragung der fraglichen Angelegenheit geben, ohne daß darum Rußland, dessen Interessen häufig jenen Griechenlands entgegengefeßt sind, seine Politik ändern müßte.

Aus Belgrad oppositionellen Kreisen werden über das Verhältnis des Königs Milan zu der Regierung die widersprechendsten und mitunter abenteuerlichsten Versionen verbreitet, welche angebliche Differenzen zwischen der Regierung und dem König Milan zum Ausgangspunkte haben und in denen auch von nicht näher präcificirten Maßnahmen der Regierung behufs Klärung der Sachlage die Rede ist. Dem gegenüber wird von kompetenter Seite auf das Bestimmteste versichert, daß sowohl die Verhältnisse im Lande, wie auch die wiederholten lokalen Versicherungen des Königs Milan die nöthigen Maßnahmen jede Berechtigung entziehen.

Die Pforte ist geneigt, den Beschwerden des griechischen Patriarchen in mancher Hinsicht Rechnung zu tragen; derselbe lehnt aber, geküßt durch die Haltung seines weltlichen Beirathes, jedes Compromiß ab und besteht auf der uneingeschränkten Bewilligung aller Forderungen, die sich befanntlich auf die Anerkennung der alten Rechte und Privilegien und auf die durch die Ernennung bulgarischer Bischöfe in Macedonien geschaffene Sachlage beziehen.

Das Exposé des Finanzministers Dr. Alexander Wexler.

(Fortsetzung.)

Das im Portefeuille des Ackerbauministeriums sich ergebende Einnahmeplus von 780.000 fl. entfällt zum größten Theil auf die Staatsforste und ist ebenfalls durch die bisherigen Resultate gerechtfertigt wie auch durch die Erträgnisse, welche in Folge neuerer Investitionen und der neuen Manipulation bestimmt erwartet werden können.

Ich will nur noch jene Einkünfte des Finanz-Portefeuilles hervorheben, welche die ausgiebigsten Factoren der Einnahmsquellen bilden. Die directen Steuern habe ich unverändert mit 90.800.000 fl. angenommen, trotzdem die neuen Steuerbemessungen bedeutend höher sein werden und trotzdem schon die ersten acht Monate dieses Jahres ein Einnahmeplus von 600.000 fl. aufweisen. Die Einnahmen des Tabakgeschäfts habe ich ebenfalls fast unverändert, mit einem Nettoplus von 51.000 fl., angenommen. Bei dem Bergwesen und der Münze wollte ich, weil ich eben im Interesse der Realität dieser Einnahmsquellen nicht die neuesten erzielten Resultate, sondern den Umfang berücksichtige, daß es in der jüngsten Vergangenheit Jahre gegeben, wo das Einnahmen-Präliminare nicht erreicht wurde, bei dem gegenwärtigen Maße des Präliminars bleiben. Dagegen habe ich mit der größten Vorsicht und im Hinblick auf die sicher erreichbaren Resultate die aus den Consumsteuern stehenden Einkünfte höher präliminirt, und zwar um netto 1.676.000 fl. Die aus den Stempeln und Gebühren zu erwartenden Einkünfte habe ich um 420.000 fl., die aus der Schankgefällsteuer zu erwartende Einnahme um 2 1/2 Millionen brutto und um 1.465.000 fl. höher präliminirt.

Alle diese Einnahme-Erhöhdungen sind durch die bisherigen Resultate gerechtfertigt. Bei dem Schankgefälle und bei einem großen Theile der Consumsteuern ist das Einkommen vertragsmäßig gesichert und wenn wir besonders das Gebührungs-Resultat des laufenden Jahres in Betracht ziehen, so zeigt sich bei den Consumsteuern im Vergleich zum Präliminare schon ein Plus von 2 1/2, im Vergleich zum vorjährigen Präliminare ein Plus von 2 1/2 Millionen; bei dem Schankgefälle zeigen die Gebührungs-Ergebnisse im Vergleich zum Präliminare ein Plus von 3.324.000 fl. Bei dem Schankgefälle hat mich von einer weiteren Erhöhung des Präliminars nur der Umstand abgehalten, daß bei diesem Zweige mit besonderer Vorsicht vorgegangen werden muß und ich andererseits das Ziel im Auge hatte, im Rahmen der ordentlichen Einnahmen mit dauernden Factoren zu arbeiten. Eben darum wollte ich, trotz meiner Ueberzeugung, daß in diesem, wie in den folgenden zwei Jahren das Einnahme-Ergebniß bedeutend größer sein wird als das Präliminare, nicht über diese Grenze hinausgehen, welche auch dann wird ständig eingehalten werden können, wenn statt des jetzt allgemein zur Geltung gebrachten ausschließlichen Rechtes das minder ergebnisse Steuererhebungsrecht oder eine andere Modalität in Anwendung kommen wird. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Resumiren wir, so stellt sich die Bilanz der Einnahmen und Ausgaben folgendermaßen dar: (Hört! hört!) Die ordentlichen Ausgaben sind mit 342.571.000 fl., die ordentlichen Einnahmen mit 363.490.000 fl. eingestellt, d. h. das Ordinarium zeigt einen Ueberschuß von 20.919.000 fl. und im Vergleich mit dem für das laufende Jahr präliminirten Ueberschuß von 17.387.000 fl. eine weitere Besserung um 3.605.000 fl. (Lebhafte Zustimmung.)

Ich möchte, geehrtes Haus, auf diesen Umstand kein besonderes Gewicht legen, weil ich ja schon im vorigen Jahre darauf hinwies, daß es ein Merkmal der ordentlichen Gebahrung bildet, wenn einem Staate beträchtliche Summen zur Deckung außerordentlicher Bedürfnisse zur Verfügung stehen. Die Gesamtsumme der Ausgaben beträgt 369.008.583 fl., die der Einnahmen 369.004.543 fl., demnach ergibt sich ein Ueberschuß von 4040 fl. (Lebhafte Erkennung rechts.)

Geehrtes Haus! Ich zweifle nicht, daß für das Jahr 1891 keine Nachtragserbete erforderlich sein werden, welche die vorgelegte Bilanz unseres Staatsbudgets wesentlich alteriren könnten. Ja sogar, wenn ich in Betracht ziehe — wenigstens mir, wie erwähnt, mit der größten Rigorosität die Ausgaben feststellen und nirgends außerhalb der Grenze des Nationalen geblieben sind — wenn ich also in Betracht ziehe, was wohl mit dem vorliegenden Budgetentwurf sich nicht in ursächlichem Conner befindet, zur Basis von Schlußfolgerungen aber jedenfalls angenommen werden kann, daß nämlich die vom Herrn Minister-Präsidenten unterbreiteten Schlußrechnungen des Präliminars vom Jahre 1889 gegenüber auch nach der rigorosesten Vergleichung eine 11 Millionen übersteigende Besserung ergeben, ja in Voranschreibungstheile sogar bereits für 1889 mit einem tatsächlichen Ueberschuße schließen, wenn, sage ich, all diese Umstände in Betracht gezogen werden, dann zweifle ich nicht, daß die Gesamtergebnisse im Jahre 1891 nicht im Geringsten hinter dem soeben vorgelegten Präliminare zurückbleiben werden. (Langanhaltende lebhafteste Zustimmung.)

Das nunmehr bedeutende und von Jahr zu Jahr immer mehr zunehmende Plus, welches sich in der Verwaltung unseres Staatshaushaltes ergibt, wird, wie aus dem vorgelegten Budget ersichtlich, nicht durch Erschließung neuer Einnahmequellen, sondern durch die intensivere Ansnützung und Entwicklung der bestehenden erreicht. (Lebhafte Zustimmung und Beifall.) Und der Umstand, daß es uns gelungen ist, in unserem Staatshaushalte das Gleichgewicht eben zu einer Zeit zu erreichen, in welche wir trotz der rigorosesten Feststellung der Ausgaben bei jedem Zweige der Verwaltung bis zur rationalen Grenze des Erfordernisses gingen und da wir, ich kann es sagen, einen großen Schritt nach vorwärts machen und bedeutende Mehrausgaben nicht nur für unsere administrativen, sondern auch für die kulturellen Erfordernisse bestimmen: dieser Umstand und diese Ergebnisse liefern den Beweis dafür, daß das vorgelegte Staatsbudget zur dauernden Sicherung der finanziellen Consolidation führen und daß die erschlossenen

Einnahmsquellen nicht nur zur Bestreitung unserer in naturgemäßer Steigerung befindlichen Erfordernisse ausreichen, sondern bei gehöriger Vorsicht uns auch befähigen werden, in successiver Reihenfolge alle jene Pläne zu realisiren, welche die vollständige Durchführung der Justizreform und die meiner Ansicht nach je früher erforderliche Durchführung der Verwaltungsreform uns als Aufgaben der nächsten Zukunft vorschreiben. (Lebhafte Zustimmung.) (Fortsetzung folgt.)

Ludwig Kossuth an Otto Herman.

(Fortsetzung.)

Wie ist aber auch diese auf die Auflösung der Parteienintheit gerichtete Hege entstanden, die den „maßgebenden Kreisen“ damit zu Willen sein will, daß sie die Ostracismus üben will gegen einige Mitglieder der Partei, von denen der Anstifter der Hege glaubt, daß seine archimedischen Kräfte gestört werden, wenn er mit ihnen aus einer Schüssel Kirichen ist.

Sie ist entstanden, weil Herr Gabriel Ugron es für eine geistreiche Sache hielt, gegen einige Mitglieder der Partei die Anklage zu erheben, daß sie Neunundvierziger sind und daß die Nation Abscheu hat dies zu denken, also die Intelligenz innerhalb der Partei entfremdet ist, also innerhalb bei den Wahlen keine Majorität zu erlangen ist. Bevor ich mich darüber äußere, was die Ape dieser ganzen Hege bildet, will ich drei Bemerkungen vorausschicken.

Die erste Bemerkung ist: Es ist nicht wahr, daß die Intelligenz der Partei entfremdet ist, und insofern sie ihr entfremdet ist, ist es nicht wahr, daß sie ihr aus diesem Anlasse entfremdet wurde. Im Jahre 1874 hat die Partei den Titel „Unabhängigkeits Partei“ angenommen, durch welchen Herr Ugron jetzt seine Kräfte gestört sieht; unter diesem Titel hat sich aber die Partei fortwährend vergrößert. Im Jahre 1881 hatte sie schon 91 Abgeordnete im Reichstage. Wagt Herr Ugron, die Wähler dieser 91 Wahlbezirke, des Restes des Magyarenthums, dessen Hoffnung, ferner unsere Principiengenossen, welche in anderen Bezirken eine ansehnliche Minorität bilden, dadurch zu schmäheln, daß er sie für einen nichtintelligenten, rohen Haufen erklärt? Er insultirt die ungarische Nation nicht! Wie wenig sich die Intelligenz wegen des „Unabhängigkeits“-Programms der Partei fremd fühlt, dafür ist Herr Ugron selbst ein Beweis, nachdem er sich mit seinen glänzenden Fähigkeiten eine hervorragende Stellung in den Reihen der Intelligenz erkämpft und doch auf ihn, den eminent intelligenten Mann, die ihm nachträglich ein Zucken im Rücken verursachende gepfeiferte Unabhängigkeitsfahne so große Anziehung ausübte, daß er, der ehemals dem linken Centrum Angehörige, aus ihrem Lager sich unter diese Fahne einreichte.

Aus den Reihen jener Intelligenz des Landes, welche unter der Fahne von 1867 steht, hörten wir oft, daß man es für ein Unglück halten würde, wenn es keine Unabhängigkeits-Partei gäbe, und wenn wir bisher nicht zur Majorität gelangten, der Vorwand oder, wenn's beliebt, die Ursache nicht darin zu suchen ist, daß die Intelligenz, die sich unseren Fahnen nicht angeschlossen hat, sich vor Denjenigen fürchtet, welche Ugron als Neunundvierziger qualifizirt, sondern darin, daß sie dasjenige, was Herr Ugron die Personal-Union nennt, derzeit nicht für ausführbar und also das Bestreben nach dessen Eringung als die Jagd nach einem pium desiderium für inopportun hält. Das ist die Quelle ihrer Zurückhaltung, nicht aber Das, was Ugron ihnen imputirt. Es würde nicht schaden, einige solche Aeußerungen der Regierungsanhänger zu citiren. Sie würden selbst in der Rede, welche Finanzminister Wexler am 4. Juni vorigen Jahres gehalten, Manches finden, worin das Verhältnis, welches die Einbildung Ihrer Partei ihm vorstellt, „als von uns Allen gewünschtes Verhältnis“ declarirt wird. Es gibt einen zimperlich zu nennenden kleinen Kreis, welcher die Weigerung zum Anschluß an unsere Partei damit entschuldigt, daß sie Leute seien, welche an Glacéhandschuhe gewöhnt sind und sich nicht in eine Gesellschaft mischen wollen, in der sich Männer befinden, die ihre Gegner mit hand-schuhloser rauher Hand angreifen. Das ist keine principielle Differenz, das ist Geschmacksache. Ich streite nicht darüber. In Sachen des äußeren Gebehens kann man nicht alle Menschen auf einen Leisten schlagen. Aber ich weiß zweierlei. Erstens, daß Tisha durch den schonungsvollen Angriff gestürzt wurde, zweitens das, was Sie über die Aufmunterung Ugron's zur Obstruction mittheilen (kärmt nur, ruft nur „hoch!“ u. s. w.); die Behauptung Ugron's bezüglich der Scheu der Intelligenz steht also in Widerspruch mit den Thatfachen.

Meine zweite Bemerkung ist, daß Ungarns Widerwille gegen den 49er Geruch von seinem eigenen Standpunkte aus einen sehr schlechten Calcul bedeutet, denn wenn es ihm am Herzen liegt, das, was für Personalunion nennt, in Wien beliebt zu machen, so müßte er flehentlich bitten, daß es in der Partei Männer mit 49er Auren gebe, denn es ist nicht möglich, daß er nicht einsehen sollte, daß wenn es möglich ist, die an der Reichseinheit laborirenden Kreise auf den Weg der Personalunion zu lenken, dies nur durch die Furdrt vor der eventuellen Möglichkeit des 49er Programms bewirkt werden kann. (Fortsetzung folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. October.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Aus Radmer wird vom 7. d. berichtet: Beide Kaiser waren gestern von außerordentlichem Jagdglück begünstigt, das die erlauchten Jäger in die frühesten Stimmung versetzte. Kaiser Wilhelm brachte 22, Kaiser-König Franz Josef 27 Stück Wild zur Strecke. Unser Monarch erkundigte sich eingehend bei dem Verwaltungler um die Situation der Eisenindustrie, um die Arbeiterzahl im Eisen-erz Bergwerk und nahm befricdigt zur Kenntniß, daß der Arbeiterstand um 500 vermehrt wurde und augenblicklich 2400 beträgt, daß ferner die Arbeiterzahl mit ihrer materiellen Lage zufrieden sei. Heute früh 5 Uhr wurde zur Hochwildjagd aufgebrochen; um 8 1/2 Uhr begann eine Treibjagd. Es sind hier zahlreiche Fremde anwesend. — Bei der heutigen Jagd um Gersfenberg wurden 16 Hirsche, 9 Thiere, ein Kalb und ein Rehbock auf die Strecke gebracht. Hiebei erlegten: Kaiser-König Franz Josef einen Hirsch, der Deutsche Kaiser 5 Hirsche, der König von Sachsen einen Hirsch und drei Thiere, Großherzog Ferdinand von Toscana einen Hirsch, ein Thier und ein Kalb, Prinz Leopold von Baiern einen Hirsch und ein Thier, und Prinz Arnfolf von Baiern einen Hirsch. Die Rückkehr der Majestäten von der Jagd erfolgte um 2 Uhr Nachmittags. Die Witterung ist eine günstige. Morgen findet eine Jagd am Schreibach statt. — König Georg von Griechenland stattete am 7. d. Mittags dem Grafen Kalnoky einen einstündigen Besuch ab. — Der Herzog von Chartres, das zweitälteste Mitglied der Familie Orleans ist am 6. d. Abends in Budapest eingetroffen. Der Herzog, der am 9. November 1840 in Paris geboren wurde, ist ein Enkel Louis Philippe's. Im Jahre 1863 vermählte er sich zu Kingston mit der Prinzessin Francisca von Orleans, der Tochter des Prinzen von Joinville. Der Herzog ist eine stattliche Erscheinung mit gewinnenden Gesichtszügen; er soupirte mit seinem Begleiter im gemeinschaftlichen Speisesaale des Hotels zur „Königin von England“, wo er auch abgestiegen ist. Der Herzog wird sich nur kurze Zeit in Budapest aufhalten. In der Begleitung des Herzogs von Chartres befindet sich der Duc de la Tremouille. Die beiden fürstlichen Persönlichkeiten bleiben zwei Tage in der Hauptstadt und begeben sich sodann nach Bacs, um an den vom Prinzen Philipp von Coburg zu veranstaltenden Jagden theilzunehmen.

Corps-Commandant Prinz Rudolf Boblowik hat am 8. d. der Comitats- und Stadtbehörde in Klausenburg seinen Abschiedsbesuch abgestattet.

(Ernennung.) Der Präsident des Hermannstädter k. Gerichts-

(Namensänderung.) Dem nach Sach zuständigen, in Sach-

(Bestätigung.) Die Satzungen des Blasendorfer gr. kath.

(Der Verwaltungs-Ausschuß) des Hermannstädter Comitates

(Vom Theater.) Mit aufrichtigem Bedauern müssen wir die

beträübende Wahrnehmung verzeichnen, daß die seit Beginn der Theater-

(Romänen-Conferenz.) Das Präsidium des rumänischen

(Auszug dem dunkelsten Afrika.) Das zwölfte Heft des

(Schnee.) In der Nacht vom 8. zum 9. d. fiel im nahen

(Ein herrenloser kleiner Hund) wurde aufgefangen und

(Selbstmord.) Aus Temesvar, 7. d., wird berichtet:

(Journalistisches Duell.) Koloman Porzolt, Mitarbeiter

(Eine eingekerkerte Ortschaft.) Die Ortschaft Pered im

(Panik im Pilsener Theater.) Im Pilsener tschechischen

(Explosion eines Pulverturmes.) Am 7. d. 8 Uhr

(Meuterei auf einem österreichisch-ungarischen

(Die geimpfte Diva.) Die Opernsängerin Frau Marcelle

gegangenen Verpflichtungen bestand, hat nun Frau Sembrich sich und ihren

(Der schnellste Zug auf dem Festlande) ist, wie dem

(Deutschlands geistige Arme.) Das Deutsche Reich zählt

(Eine deutsche Ausstellung in London.) Im Jahre

(Das tiefste Bergwerk der Welt.) „Iron“, ist

(Zusammenstoß.) In der Nacht vom 6. d. fand bei Novara

(Das Kloster der lebendig Begrabenen.) Auf Grund

(Die Cholera.) Die Cholerafälle in den Spitälern zu

(Ein Geschenk des Kaisers von Rußland.) Nach einer

(Der Dichter als Millionär.) Aus Petersburg wird

(Das Ende der Vielweiberei.) Der Mormonen-Congress

(Einleuchtend.) Er (liegt zu ihren Füßen): „Nur die eine

(Eine österreichische Specialität.) Bielejährige Er-

(Der Inhalt von Chegaray's „Galeotto“ haben wir anlässlich

haben, versehen sie, indem sie am Schluß den Verleumdern Recht zu

Aus diesem Grunde betrachten wir das revolutionäre Drama Chegaray's,

Wenn wir über einige „Versprechungen“ und Schwimmbungen hin-

Wenn wir über einige „Versprechungen“ und Schwimmbungen hin-

Wenn wir über einige „Versprechungen“ und Schwimmbungen hin-

Wenn wir über einige „Versprechungen“ und Schwimmbungen hin-

Wenn wir über einige „Versprechungen“ und Schwimmbungen hin-

Wenn wir über einige „Versprechungen“ und Schwimmbungen hin-

Wenn wir über einige „Versprechungen“ und Schwimmbungen hin-

Wenn wir über einige „Versprechungen“ und Schwimmbungen hin-

Wenn wir über einige „Versprechungen“ und Schwimmbungen hin-

Wenn wir über einige „Versprechungen“ und Schwimmbungen hin-

Wenn wir über einige „Versprechungen“ und Schwimmbungen hin-

Wenn wir über einige „Versprechungen“ und Schwimmbungen hin-

Wenn wir über einige „Versprechungen“ und Schwimmbungen hin-

Wenn wir über einige „Versprechungen“ und Schwimmbungen hin-

Wenn wir über einige „Versprechungen“ und Schwimmbungen hin-

Wenn wir über einige „Versprechungen“ und Schwimmbungen hin-

Wenn wir über einige „Versprechungen“ und Schwimmbungen hin-

Wenn wir über einige „Versprechungen“ und Schwimmbungen hin-

Wenn wir über einige „Versprechungen“ und Schwimmbungen hin-

Wenn wir über einige „Versprechungen“ und Schwimmbungen hin-

Wenn wir über einige „Versprechungen“ und Schwimmbungen hin-

Wenn wir über einige „Versprechungen“ und Schwimmbungen hin-

Wenn wir über einige „Versprechungen“ und Schwimmbungen hin-

Wenn wir über einige „Versprechungen“ und Schwimmbungen hin-

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 9. October.

Den Inhalt von Chegaray's „Galeotto“ haben wir anlässlich

Original-Telegramme.

Budapest, 9. October. Auf die Anfrage Gely's im Finanz-

Für die Abgebrannten in Burgberg:

Weitere Spenden nimmt entgegen die Administration dieses Blattes.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, Silberrente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, Silberrente, etc.

Sz. 6360/1890.

[867] 1—1

polg.

Hirdetmény.

Szentjánoshegy községben gyakorolt italmérsi jogért megállapított kártalanítási összegre vonatkozólag az 1889 évi 45896. számú igazságügy-ministeri rendelet 9. és 10. §§-aihoz képest az egyezség megkísérlésére s az igények tárgyalására határidőül 1890. évi november hó 14-ik napján délelőtti 9 órája a kir. törvényszék Brukenthal-utca 18. számú hivatali helyiségébe kitűzetett. Mely határidőre a közbirtokosság tagjai, még pedig azok is, a kiknek az idéző végzés külön nem kézbesítettik, figyelemzetéssel az elmaradásnak az idézett rendeletben megállapított következményeire, ezennel idéztetnek.

A nagyszzebeni kir. törvényszéknek 1890. szeptember 29-én tartott üléséből. Jánosi Sándor, elnök.

Sz. 9249/1890.

[831] 1—1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy Henrich Gusztáv nagyszzebeni ügyvéd által képviselt Dinges Nándor és neje Dinges Lujza szül. Moferdt végrehajlatának 1100 frt. tőke, ennek és pedig 550 frt. után 1889. évi február 1-től és 550 frt. után 1889. évi május hó 1. napjától járó 6% kamatai, 31 frt. 40 kr. eddigi, 9 frt. 30 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett a nagyszzebeni 2623. sz. tjkvben A. f. 1. r.,

831, 832. hr. sz. alatt Soos Ferencz és neje szül. Zay Lujza tulajdonán felvett ingatlan 1992 frtban megállapított kiküldési árban ezen kir. törvényszék pertári helyiségében 1890. évi december hó 2-ik napján délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatik.

Árverelmi szándékozók végrehajlati kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamú és ovadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételári köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 60 nap alatt a nagyszzebeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt. Nagy-Szebenben, 1890. évi szeptember 6-án.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 9272/1890.

[832] 1—1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy Arz Albert nagyszzebeni ügyvéd által képviselt nagyszzebeni általános takarékpénztár végrehajlatának 400 frt. tőke, ennek 1889. évi július hó 1. napjától járó 6% kamatai, 22 frt. 80 kr. eddigi, 9 frt. 25 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek, továbbá csatlakozott jelzálogos hitelezők A. Török 113 frt. és Porsche Emil 670 frt. 41 kr. követelése s járulékaik kielégítése végett az alsósebesi 163. sz. tjkvben A. f. 2—19. rend, 2571, 2669, 2965, 3068, 4026, 4994, 1449, 1780, 1861,

2318, 2319, 2926, 3629, 4219, 5335, 5362, 5363, 6117, 3928, 3149. hr. sz. alatt Popa Vaszilije tulajdonát képező ingatlanok 115 frtban; az alsósebesi 125. sz. tjkvben A. f. 1, 3—12. r, 220, 221,

2676, 3658, 3661, 3716/2, 3717, 3932, 3933, 4148/2, 4220, 4496/2, 4607, 5223.1, 5253. hr. sz. alatt Popa Vaszilijené szül. Sasu Mária tulajdonán felvett ingatlanok 496 frtban megállapított kiküldési árban Alsó-Sebes község előjárósági helyiségében 1890. évi december hó 10-én, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatik.

Árverelmi szándékozók végrehajlati kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamú és ovadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételári köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagyszzebeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt. Nagy-Szebenben, 1890. évi szeptember 8-án.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

M. 3. 10374/1890.

[865] 1—2

Rundmachung.

Im Sinne von §. 125 des G. N. XXII ex 1886 wird hiemit allgemein bekannt gemacht, daß der **Voranschlag der Stadt Hermannstadt für das Jahr 1891** in der Zeit vom **8. October bis 22. October l. J. im Magistrats-Gepedit aufliegt** und allfällige Bemerkungen zu demselben binnen derselben Frist bei diesem Magistrat einzureichen sind.

Hermannstadt, am 7. October 1890.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Exhibition.

Am 15. October bei der Déoer Finanz-Direction Office-Verhandlung wegen Tabakversteigerung vom Déoer Bahnhof zum dortigen Magazin.

Clavier

zu verkaufen: Wintergasse Nr. 28.

(866) 1—1

„Der Anker“

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

General-Repräsentanz für Ungarn in Budapest, Deakplatz Nr. 6 (Anker-udvar).

Die Gesellschaft befaßt sich mit allen auf das Leben des Menschen Bezug habenden Versicherungen. **Versicherungen mit Antheil am Gewinne.**

Die Gewinntheil-Dividende bei den Lebens-Versicherungen beträgt durchschnittlich 30% des versicherten Capital, so daß auf je 1000 fl. versichertes Capital 300 fl. Gewinnantheil entfällt. Bei Todesfall-Versicherungen beträgt der Gewinnantheil 25% der zu zahlenden Jahresprämie. Das Vermögen der Gesellschaft beträgt 37 Millionen Gulden. Der Versicherungsstand war mit Ende December 1889 184 Millionen Gulden. Für Sterbefälle und liquidirte Versicherungen hat die Gesellschaft bis 31. December 1889 über 65 Millionen Gulden ausbezahlt.

Aufführungen ertheilt die hiesige Agentur

Andreas Török,

wie auch die obige General-Repräsentanz.

Gelegene reisende Agenten werden gesucht.

[784] 2—6

Oscar Knopff & Co.,

k. und k. österreichischer Hoflieferant,

Erfurt, Deutschland.



10 Stück einfache oder gefüllte Hyacinthen in 10 Sorten fl. 2.50

10 Stück einf. und gefüllte Hyacinthen, gemischt „ —.80

10 Stück einfache oder gefüllte Tulpen in 10 Sorten „ —.80

10 Stück einfache u. gefüllte Tulpen, gemischt „ —.40

10 Stück gefüllte Duc van Tholl-Tulpen „ .25

100 Stück Crocus in 20 Sorten „ 2.—

100 Stück Crocus, gemischt „ —.60

15 Stück Freiland-Stauden in 10 Sorten „ 1.50

25 „ „ „ „ „ 2.70

100 Stück Erdbeeren in 10 Sorten fl. 1.80, 100 Stück, gemischt 1.20

10 Stück Pflanzen, Winterblüher, in 10 Sorten 2.50

Preise per Cassa oder Nachnahme exclusive Emballage.

Kataloge gratis und franco.

[687] 3—4

Solide und prompte Bedienung Geschäftsprincip.

Neuer und alter Haus-Kalender für das Jahr 1891.

Inhalt:

Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1891 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Von den Finsternissen — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertafel — Jahresregent: Die Sonne — Die Sichtbarkeit der Planeten — Gerichtsferien — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshaus von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Postweien: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. Postparcasse, D. Post-Currie — Telegraphenweien — Eisenbahnweien: Zonen-Tarif, Eisenbahn-Fahrordnung — Stempel-Scala — Der neue Herr Pfarrer. Eine Geschichte aus Siebenbürgen. Von Johann Leonhardt — Unvergänglich. Gedicht von Gottfried Keller — Elena und Marina. Romänische Erzählung von R. R. — Die Forellen. Eine Geschichte aus dem Volksleben. Von H. M. — Neben dem Lehrer stehen. Von A. G. Volger — Kreispruch. Von Karl Teutschmann — Unsere Vornamen. Von Jos. Fahn — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1889 bis Ende September 1890 — En por stälcher von der Gorgen Treng — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Inzerate — Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Nemter mit Angabe der Amtsqualitäten, weiters der Advocaten, Notare und Aerzte mit Angabe ihrer Wohnungen.

Preis: 20 fr., mit Franco-Postzusendung 25 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- u. Kalender-Verlag.

Advertisement for dance lessons: 'Nicht zu übersehen! Gefertigter benachrichtigt das p. t. Publicum, daß Montag den 20. d. M. Elisabethgasse Nr. 40 der Tanz-Unterricht in allen Colonne-Tänzen beginnt. Achtungsvoll Andreas Krieger. [856] 2 3'

Advertisement for lottery: 'Promessen auf 3º Pfandbrief-Lose, Ziehung am 15. October 1890, Haupt-Treffer fl. 50.000, a fl. 1.50 sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [849] 2—5'

Advertisement for Moll's Seidlitz-Pulver and Moll's Franzbrantwein u. Salz. 'Moll's Seidlitz-Pulver. Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und A. Moll's vielfachte Firma aufgedruckt ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenstumpfung, Verstopfung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutaufreicherung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft. Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 6. W. Moll's Franzbrantwein u. Salz. Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Glieder-Schmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich mit Wasser gemischt, bei plethischem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 90 fr. 6. W. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift. Haupt-Verfandt bei (1) 41—58 A. Moll, Apotheker, f. und f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzuschauen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Depôts: Hermannstadt: Carl Müller, Apoth.; Dées: Fr. Nlok; Fogaras: R. Gleim, Apoth.; Klausenburg: Johann Biro, J. Wolff, Apoth.; Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vasárhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Schässburg: J. B. Teutsch; Szász-Régen: Gustav Rösler.

Advertisement for soap: '!! Tausende!! Coupons und Reste von Seife und Seifenwaaren für den Herbst- und Winterbedarf. Versende ich zu folgenden enorm billigen Preisen: Um nur fl. 4.80 3/10 Mtr. Stoff für einen vollkommen großen Herrenanzug; gute Waare. Um nur fl. 3.35 Stoff für einen kompletten Herrenanzug; gute haltbare Waare in 3 Farben. Um nur fl. 6.25 3/10 Mtr. Stoff für einen Herrenanzug; schöne Muster. Um nur fl. 7.50 3/10 Mtr. Cheviotstoff für einen Herrenanzug oder Reisetrip; gute haltbare Waare, moderne Muster. Um nur fl. 12.25 3/10 Mtr. Stoff für einen Herrenanzug; feine Qualität, moderne Dessins und Farben. Um nur fl. 15.50 3/10 Mtr. Stoff für einen Herrenanzug; hochfeine Qualität, blickende Dessins und Farben. Um nur fl. 18.— 3/10 Mtr. Stoff für einen Festtagsanzug in Streich- oder Rammgarn; hochfeine garantierte Qualität; den weitgehenden Anforderungen entsprechend. Um nur fl. 8—12 Stoff für einen kompletten glatten oder geräupften Winterrock für Herren; moderne Farben, beste Qualität. Um nur fl. 4.25—8.25 Stoff für einen kompletten Herbst- oder Winteranzug; feine Waare, hoch-elegante Farben. Um nur fl. 7.80—10—12 3/25 Mtr. Schwarz-reinmollenes Tuch (Peruvienne oder Tobakin) für einen eleganten Salonanzug. Ferner Specialitäten in Soben und Tricots für Herren, echte Uniformstoffe für die k. u. l. Beamten und Gendarmen, sowie Tuchwaaren aller Art, in Preis und Qualität von keiner Concurrenz erreicht. Verlanbt gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. — Garantie Ertrag des Betrages baar und franco für Rücksendung. — Muster über Verlangen gratis und franco. D. Wassertrilling, Tuchhändler Boskowitz, nächst Brünn. (61) 12—22'

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various notices and advertisements.